BÖHMISCHE DICHTUNGEN

AUS DEM

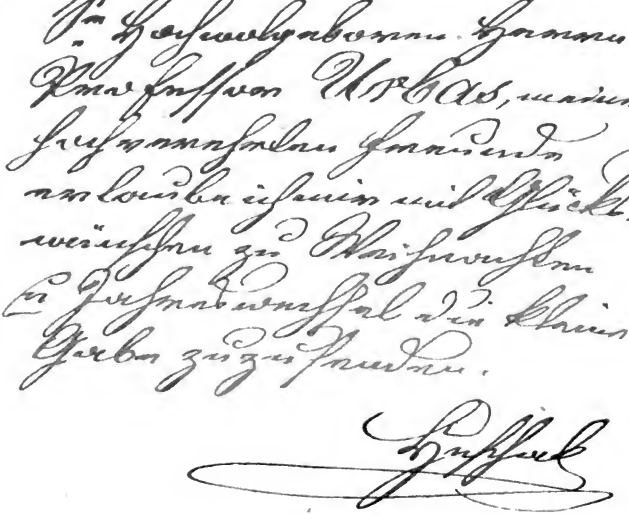
14. JAHRHUNDERT

Digitized by Google

Slav 77 K.673.5

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google



Ost. 153562.

Der neue Rath

des

Herrn Smil von Pardubic,

eine

Thierfabel aus dem 14. Jahrhundert,

nebst

dessen übrigen Dichtungen und einer Auswahl

aus

seiner Sprüchwörtersammlung.

Nach dem böhmischen Originaltext zum ersten Male
deutsch bearbeitet

von

Joseph Wenzig.

Leipzig,
Verlag von R. Weigel.
1855.

Digitized by Google

Slav 7796.673.5

Digitized by Google

Vorwort.

Von der altböhmischen Poesie dürfte dem deutschen Publicum kaum mehr bekannt sein, als die königinnhofer Handschrift, aus welcher auch Goethe das „Sträußchen" übersetzte. Die Erzeugnisse böhmischer Poesie unter den Luxemburgern verdienen die Aufmerksamkeit wohl nicht in geringerem Maße.

Als ein Stern erster Größe glänzt an dem damaligen Horizonte der Dichtkunst Herr Smil von Pardubic mit dem Beinamen Flaschka. Er gehörte zu den angesehensten Herren seiner Zeit, und war ein Neffe des berühmten, ersten Erzbischofs von Prag, Ernest von Pardubic, Freundes Karls IV. Sein Geburtsjahr ist unbekannt; doch geschieht von ihm in der Geschichte schon 1384 Erwähnung, so daß er damals bereits ein erwachsener Mann sein mußte. Im J. 1395 trat er in den Herrenbund, der sich rüstete, die Rechte seines Standes gegen Wenzel zu vertheidigen. Durch die von Sigmund zwischen seinem Bruder Wenzel und den böhmischen Herren im J. 1396 gefällte Entscheidung

Digitized by Google

wurde er zum Oberſtlandesſchreiber des Königreichs Böhmen ernannt, welche Würde er, obwohl nicht ohne Unterbrechung, bis zu ſeinem Tode bekleidete. In den vielfältigen Wirren und Stürmen jener Zeit war er mit anderen Herren auf Sigmunds Seite, und gerieth dadurch in häufige Fehden mit den böhmiſchen Städten. In einer ſolchen Fehde mit den Bürgern von Kuttenberg, die König Wenzel auch in ſeiner Gefangenſchaft zu Wien ergeben blieben, fand er zwiſchen Kuttenberg und Caſlau ſeinen Tod 1403. Auf ſeine hervorſtechende Bildung läßt nebſt dem von ihm bekleideten Amte auch der Umſtand ſchließen, daß er an der Hochſchule zu Prag den Grad eines Baccalaureus erlangte. Dies aber ſind alle Nachrichten über ihn, die auf uns gekommen.

Es werden ihm fünf Werke zugeſchrieben: eine Sammlung altböhmiſcher Sprüche und Sprüchwörter — der neue Rath — des Vaters Rath — der Streit des Waſſers mit dem Weine — der Stallmeiſter und der Schulcandidat. Bloß von den erſten zweien iſt es ganz ausgemacht, daß ſie ihm angehören; doch tragen die letzten drei die Spuren ſeines Weſens ſo deutlich an ſich, daß über ihren Urheber kein Zweifel ſein kann.

Es wird hier dem deutſchen Publicum hauptſächlich der „neue Rath“ geboten, eine Dichtung, in welcher nebſt dem Löwen vierundvierzig Thiere redend auftreten.

Digitized by Google

Sie sollte wahrscheinlich ein Rath sein für den jungen König und Kaiser Wenzel, als er, mit natürlichen Anlagen reichlich ausgestattet, so daß sich damals noch trotz seinen schon bemerkbaren Fehlern Bedeutendes von ihm hoffen ließ, nach dem Tode seines Vaters Karl IV. die Regierung antrat. Andeutungen von Wenzels Charakter, so wie Anspielungen auf Karl IV. und dessen Vorgänger Johann von Luxemburg, sind in der Dichtung nicht zu verkennen. Warum aber die Dichtung gerade den Namen des neuen Rathes führe, ob in Bezug auf den vielleicht früher bekannt gewordenen, hier beigegebenen, Rath des Vaters, oder in Bezug auf eine ähnliche Arbeit eines andern Verfassers, oder weil die Sache überhaupt etwas Neues hatte, läßt sich, so wie die näheren Umstände der Dichtung, nicht mehr ermitteln.

Ihr Kunstwerth ist nicht sowohl in die Erfindung, als vielmehr in die Zusammenstellung, Behandlung und Ausführung zu setzen. Was die Erfindung betrifft, so mochte diese dem Dichter durch die Fabel, welche schon lange vorher in Böhmen gepflegt wurde, und durch die weit verbreitete, vielleicht indoeuropäische, Thiersage gegeben sein. Aber wie schön ist die Arbeit angelegt! Wie interessant entfaltet sich allmählig das Ganze, und schürzen und lösen sich die einzelnen Knoten! Welch lebendiger Kampf der Parteien von wahrhaft dramatischer Wirkung! Wie mannigfaltig sind die Rollen, wie zweckmäßig zur Durchführung der Idee vertheilt; wie psycho-

Digitized by Google

logiſch wahr die Charaktere, oft nur mit einigen Strichen, und wie feſt und ſicher gezeichnet! Wie weiß der Dichter die verſchiedenſten Töne des Scherzes und Ernſtes, vom ſpielendleichten bis zum tragiſchgewichtigen, zu beherrſchen! Wie ſinnig und gemüthlich iſt er, und wie witzig und ſatyriſch dabei! Wie fügſam und willig gehorcht ihm die Sprache von der Ausmalung bis zur ſprüchwörtlichen Kürze! Und nirgend etwas Geſuchtes, Gezwungenes, Geſchraubtes; überall, im Derben, wie im Zarten, unverdorbene, kerngeſunde Natur.

Nebſt ihrem Kunſtwerthe beſitzt aber die Dichtung auch hiſtoriſche Bedeutung. Ich meine nicht jene hiſtoriſche Bedeutung, die oft auch unerheblichen Schriften zukommt, inwiefern ſie ohne alles Zuthun des Verfaſſers, da ſich kein Schriftſteller den Einflüſſen ſeiner Zeit ganz entziehen kann, ein gewiſſes Zeitgepräge an ſich tragen, ſondern jene hiſtoriſche Bedeutung, die der Verfaſſer mit Bewußtſein und Abſicht in ſein Werk legt. Dazu war unſerem Smil von Pardubic auf ſeinem hohen Poſten allerdings die Möglichkeit geboten. Er hatte da hinlängliche Gelegenheit, ſeine Mitwelt genau kennen zu lernen, mit ihr in die mannigfaltigſten Berührungen zu kommen, ſich eine vollkommene Ein- und Ueberſicht zu verſchaffen. Für ſeine Zeitgenoſſen mußte in dieſer Hinſicht ſein literariſches Product natürlich noch größeres Intereſſe haben, als für uns; denn wie unter dem Löwen der junge König Wenzel vorgeſtellt wird, ſo

Digitized by Google

ſtecken vermuthlich hinter den übrigen Thieren andere damals lebende Perſonen verborgen, und Smil's Zeitgenoſſen mögen ſo manche Beziehungen bekannt geweſen ſein, die uns gegenwärtig nicht mehr klar ſind. Allein deſſen ungeachtet beſitzt der „neue Rath“ auch für uns des hiſtoriſchen Intereſſes genug. Wir ſehen Böhmen in ſeiner ganzen damaligen Verfaſſung, in ſeinen äußeren und inneren Beziehungen, ſeine Aemter und Stände, ſeine Sitten und Gebräuche, die Vorzüge und Mängel des Zeitalters. Das Werk liefert ein ſprechendes bis in ſeinen Zügen, Linien und Punkten, bedeutſames Gemälde.

Womit aber der Dichter ſeinem Werke die Krone aufſetzt, das iſt deſſen ſittliche Tüchtigkeit, die ſich mit weiſer Lebensklugheit paart; denn welchen ſelbſtſtändigen Werth auch ein Kunſtwerk für ſich, als ſchöngeiſtiges Product, beſitze, das unterliegt doch keinem Zweifel, daß jedes Menſchenwerk, je mehr Vorzüge es in ſich vereint, um deſto vollkommener iſt, und daß ſittliche Bedeutung der höchſte Vorzug, den es mit ſeinen übrigen Vorzügen vereinen kann. Das Horaziſche Sprüchlein: „Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci“ bleibt unwiderlegbar, wenn es gehörig aufgefaßt wird. Doch iſt die Sittlichkeit, die ſich in dem „neuen Rathe“ ausprägt, keine metaphyſiſch-ideale, ſondern mehr eine verſtändig-praktiſche, die ſich daher auch gern in körnigen Sprüchwörtern äußert, aber gleichwohl eine voll tiefer Wahrheit, aus des Herzens Grunde geſchöpft nach

Digitized by Google

bestandener Feuerprobe der Erfahrung. Es sind in dem „neuen Rathe“ Grundsätze und Ansichten zu einer Perlenschnur an einander gereiht, Grundsätze und Ansichten, die von Regenten und jedermann alle Beherzigung verdienen.

Als Zugabe erscheint hier das Uebrige. Daß bei „des Vaters Rath“ dem Verfasser vielleicht der „Winsbeke“ zur Hand gewesen, will ich nicht in Abrede stellen; doch ist der wesentliche Unterschied zwischen beiden Werken zu groß, als daß Smil's Dichtung nicht mit vollem Rechte für eine selbstständige gelten sollte. „Der Streit des Wassers mit dem Weine“ und „der Stallmeister und der Schulcandidat“ sind zwei naivkecke, jedoch harmlose Humoresken; das zweite Werk ein so recht aus dem Leben gegriffenes, markiges Zeitbild. Die Sprüche und Sprüchwörter liefern einen wichtigen Beitrag zur Charakteristik des böhmischen Volkes, aus dessen innerstem Kern der ganze Smil mit seinem halb schwerernsten, halb leichtscherzenden Wesen herausgewachsen ist.

Was hier geboten wird, ist keine wörtliche Uebersetzung, sondern eine Bearbeitung, bei welcher ich mir erlaubte, die mittelalterliche Weitschweifigkeit zu kürzen, und hier und da, nach Goethe's Beispiel, die Aufeinanderfolge zu ändern. Sinn und Eigenthümlichkeit nicht zu verwischen, war ich gewissenhaft bestrebt. Das böhmische Original findet sich im „Výbor z literatury české“ Th. I. Prag 1845.

Der Bearbeiter.

Digitized by Google

Der neue Rath.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der König Leu zu einer Zeit
Entſandte Boten weit und breit
Nach ſeinen Fürſten und ſeinen Herr'n
Bis hin in die entlegenſte Fern':
Die großen Thiere, wie die kleinen,
Sollten vor ſeinem Thron erſcheinen.
Und er beſchied auch den edlen Aar
Mit ſeiner unzähligen Vögel Schaar,
Die durch den König ihm dienſtbar war.

Da kam der Adler ohne Verzug
Mit dem Gevögel in raſchem Flug,
Und auch die übrigen Thier' in Haufen
Kamen geſprungen und gelaufen,
Und ordneten ſich in weitem Kreis,
Gehorſam zu lauſchen des Königs Geheiß.

Der König den edlen Aar empfing
Mit hohen Ehren, ihn gnädig umfing,

Digitized by Google

Und ſchaute vergnügten Blicks das Gedränge
Der rings um ihn verſammelten Menge.
Dann aber winkt' er mit der Hand,
Um zu verkünden, warum er geſandt.
„Vernehmt mich", begann er laut, „und hört,
Ihr Fürſten und Herr'n, auch Ritter werth!
Denn ich weiß, daß ihr mir treu ergeben,
Wie meinem Vater durchs ganze Leben,
Der jetzt zwar ruht bei den Todten ſchon,
Doch, als er noch wallte mit Scepter und Kron',
Von eurem Rath erleuchtet, geführt,
Gar glorreich hat die Welt regiert;
Das iſt bekannt in allen Gauen,
Die Völker haben zu euch Vertrauen.
Ihr ſeht, noch bin ich ein König jung;
Drum möget ohne Zögerung
Zu Hülf' ihr kommen meinen Jahren,
Und euren Rath mir offenbaren,
Wie ich zu meines Reichs Gedeih'n
Wohl könnt' ein trefflicher Herrſcher ſein,
Und mein' und eure Ehre wahren."

Darauf, nachdem die Rede geendet,
Der König ſich zum Adler wendet:
„Wohlan! Zu rathen beginne du,
Das ſteht mit Fug und Recht dir zu."
Der Aar doch zögert zu beginnen,

Digitized by Google

Scheint anderes im Buſen zu ſinnen,
Er ſpricht: „O Herr, erlaß mir die Pflicht!
Bin ja bei weitem der Klügſte nicht.
Du haſt ſo viele in dieſen Schaaren,
Die in der Welt weit mehr erfahren.
Was ſoll die Kerz' im Sonnenlicht!"
Der König drauf: „Mein edler Aar,
Was zögerſt du? Ei Freund, fürwahr,
Nicht will ich deines Raths entbehren!
Drum künde, was meinen Ruhm könnt' mehren!"
Da drangen auch die andern in ihn,
Und wünſchten, er möge ſich nicht entzieh'n,
Und als ſie alle riefen und drangen,
Begann er kühn und unbefangen.

Der Adler.

Mein Herr und König! Weil du's begehrſt,
Und gnädig meine Worte hörſt,
So ſei darauf vor allem bedacht,
Und ſorgſam nimm es ſtets in Acht,
Es ſei im Glück, in Trübſals Schmerzen:
Daß du bewahreſt Gott im Herzen.
Denn er vor ſo vielen in der Welt
Hat dich auf ſolche Höh' geſtellt,
Und Güter dir und Ehren geſchenkt,
Weil ſeine Macht das Ganze lenkt;
Denn er kann geben und nehmen wieder,

Digitized by Google

Lebendig machen und tödten die Glieder,
Dich führen zu Himmels Seligkeit,
Und auch verderben für alle Zeit.
Drum fürcht' und ehr' ihn mit frommem Sinn,
Furcht Gottes iſt der Weisheit Beginn.
Doch fürcht' ihn nicht nach Art der Thoren,
Der Knechte, die feig den Muth verloren,
Der Sünder gar — nein thu's in Liebe!
So liegt's ja in des Menſchen Triebe,
Daß, ob er Greis ſei oder Kind,
Wo einen holden Freund er gewinnt,
Er ohne Falſch aufrichtig ihn liebt,
Für Gutes Dank zurück ihm gibt;
Und welch Geſchöpf hätt' aus Gottes Händen
Erhalten nicht die reichſten Spenden!
Wie biſt du ſelbſt durch ihn beglückt!
Doch weil er mit Gaben dich ſo geſchmückt,
So ſei nicht karg mit dem, was du haſt,
Und hüt's nicht ängſtlich als todte Laſt:
Von dem, was dir zufällt, gib auch andern,
Laß deine Fülle die Länder durchwandern;
Denn Geiz nicht ſtehet dem Herrſcher an,
Beſſer, freigebig wohlgethan,
Und haſt du Ehre vor Gottes Thron,
Iſt ja der größte Reichthum dein Lohn.
Dies, König, wollt' ich kurz dir ſagen,
Verzeih' mir ſolches kühne Wagen,

Digitized by Google

Und was ich in ſchlichter Einfalt rieth,
Führ' es in Gnaden dir zu Gemüth!

Die Rede war nach des Königs Sinn,
Blickt' auf den Adler freundlich hin,
Und ſprach: „Mein Aar, nicht entſchuld'ge dich!
Hab' Dank! Hier ſetze dich neben mich!
Nie will ich vergeſſen, was du gerathen,
Und ſtärke mich Gott zu wackren Thaten!"
Darauf zum Leoparden gekehrt:
„Und welchen Rath dein Mund beſchert,
Du, der mir nicht minder theuer und werth,
Der meinem Throne ſo treu ergeben,
Stets fertig, zu ſchützen mir Gut und Leben?"

Der Leopard.

Mein König, ich lobe vom Herzensgrund,
Was du gehört aus des Adlers Mund.
An deinem Beiſpiel alles liegt,
Das jedes andre überwiegt,
Und darum mußt an Gott du halten,
Um aller Tugenden Flor zu entfalten.
Doch dir's zu erleichtern, ſei's dein Streben,
Nicht mit ſchlimmen Räthen dich zu umgeben:
Sie bringen dich in Verruf bei den Leuten,
Die dir's dann, und nicht ihnen, deuten:
Die böſen Rather halt' ſie fern,

Digitized by Google

Nach seinem Diener nimmt man den Herrn.
Und wähle der Rather dir nicht viele,
Laß Fremde und Pagen aus dem Spiele:
Wo viele Köpfe, da gibt's viel Streit,
Ist keine rechte Einigkeit,
Und Unheil wächst früh oder spat:
Ein weites Reich, 'nen engen Rath.
Doch nach der Berathung, dann magst im Saale
Du sitzen beim königlichen Mahle,
Wo edle Gäste sich um dich reih'n,
Lad' auch der Kirche Prälaten ein,
Und verlangt dann jemand bei dir Gehör,
Sei freundlich, daß sich die Welt nicht beschwer',
Und nie sei, was du einmal versprochen,
Nach Kaufmannsart von dir gebrochen:
Ueber jedes Wort sei Königswort,
Im Schwanken der Ding' ein fester Hort!
Dies mein' ich, o König, zum Heil dir und Frommen;
Doch sind viel' andre auch gekommen,
Und harren, bis jetzt noch unvernommen.

Der Falke.

Es meldete sich der Falk sogleich:
Ja, König, sei hold und gnadenreich,
Und laß die Deinen nicht bedrücken;
Doch mußt drum über die Gränze blicken.
Wenn die Bedrückung von dorther droht,

Digitized by Google

Gewalt ſie üben mit Feuer und Tod,
Wenn ſie durch Hochmuth es verſchulden,
Dann darfſt du's bei deiner Ehr' nicht dulden.
Fall' über ſie her in deiner Macht,
Und bezwinge ſie, noch eh' ſie's gedacht;
Doch wenn ſie dir willfährig ſich beugen,
Mög'ſt wieder hold dich ihnen bezeigen.
So greif' ſtets weiter in Zorn und Gnad'
Rundum bis zu des Meeres Geſtad!

Der Bär.

Aus jedem ſein eigen Weſen ſpricht,
Es trifft die andern mein Tadel nicht.
Ich, König! kann dir den Rath nur geben,
Nach deinem Gefallen ſtets zu leben.
Süß getrunken und ſüß gegeſſen dazu,
Auch fleißig gepflegt der ſüßen Ruh,
Und wem's von den Deinen nicht recht ſein mag,
Verſetz' ihm einen derben Schlag,
Daß er ſchweige oder zerſchell' zu Splittern;
Vor deinem Willen ſollen ſie zittern,
Und was du thuſt, das ſei gelobt:
Dadurch ſich ein tüchtiger König erprobt.

Der Kranich.

Mein Rath iſt: Sei mehr zum Hören bereit,
Als zum Sprechen in Voreiligkeit!
Das Sprechen hat ſchon viel Schaden gemacht,

Digitized by Google

Das Schweigen selten noch Reu' gebracht.
Wer die Kunst zu reden lernen will,
Der übe sich früher zu schweigen still.
Zwei Ohren hat jeder, nur einen Mund,
Er höre mehr, als er sprech', ist der Grund.
Laß andre lärmen, wie's ihnen gefällt,
Du schweig' und merk', was die Red' enthält.
Kitzlich Ding vom König gesprochnes Wort,
Es klingt noch nach Jahrhunderten fort,
Es wandert bis in das zehnte Land,
Bleibt selbst in Rom nicht unbekannt.
Sprich wenig, aber handle viel,
Das fördert dich zu deinem Ziel.
Sieh nach, wie's an deinem Hof hergeht,
Bei den Aemtern dort in Ordnung steht;
Denn nah betrifft das deine Ehre,
Mußt sorgen, daß dein Ruhm sich mehre,
Und sehn sie, du seheſt fleißig nach,
Trägt's gute Früchte mannigfach.
Mög'st weiter forschen und nicht leiden,
Daß ungerecht die Richter entscheiden,
Damit nicht die Witwen und Waisen und Armen
Gekränket aufschrei'n um Erbarmen,
Und die Schuld mit ihrer Schwere sich
Nicht wälze, mein junger König, auf dich;
Denn zumeist durch deiner Gerichte Walten
Uebst du die Macht, die von Gott du erhalten.

Digitized by Google

Der König lobte den Kranich ſehr,
Er ſchätzt' ihn ſchon früher, nun noch mehr;
Dann blickt' er nach andren im Kreis umher.

Der Wolf.

Wer Tüchtiges möcht' in der Welt vollbringen,
Leid' Hunger nicht vor allen Dingen;
Kann's aus der eignen Erfahrung ſagen,
Der Muth, die Kraft kommt von dem Magen.
Und was, o König, hindert dich?
Kein größrer Herr iſt ſicherlich,
Kannſt überall nehmen, was dir beliebt;
Drum wink' nur, wo's zu thun was gibt,
In Höfe brech' ich, in Kammern ein,
Und bringe dir Biſſen, die dich freu'n.
Komm' dann, wer mag, um Klage zu führen,
Du weiſ' ihn weg von deinen Thüren;
Wer den Schaden hat, trägt die Schuld,
Verſchwend' an ihn nicht deine Geduld.
Auch ſind wir Wölf' im ärgſten Falle
Zum offnen Kampf gerüſtet alle,
Und wen wir umſchweifen, den faßt Graus,
Seh'n furchtbar in unſren Kapuzen aus.

Der Geier.

So lob' ich mir's! Auch forſch' umher
Nach Todten in die Läng' und Quer',

Digitized by Google

In welchem Hauſe wer verſtorben,
Der groß Beſitzthum ſich erworben.
Dazu taug' ich, und thu' es gern,
Wittre die Leich' ſchon aus der Fern',
Und zeig' es an mit grellem Pfeifen:
Da gilt's bei der Erbſchaft zuzugreifen.
In der Landtafel ohnehin
Verwirrung herrſcht, uns zum Gewinn,
Wenn vieles Gut wird hinterlaſſen:
Wir können erraffen und verpraſſen.

Und geſprochen hätt' er noch länger fort,
Allein der Löwe hemmt' ihm das Wort.

Der Hirſch.

Gleich war der Hirſch zu ſprechen bereit:
O König, meide Kampf und Streit,
Und liebe die Friedfertigkeit!
Der Friede hat gar hohen Werth,
Ein jeder zuletzt nach ihm begehrt.
Sieh deine Väter, wie erleſen
Und herrlich ſie durch Frieden geweſen,
Wie keinen Guten ſie gegrämt,
Die Willkühr nur der Böſen gezähmt,
Und nachgelaſſen ein Angedenken,
Dem die Jahrbücher Bewundrung ſchenken,
Und das mit dankerfüllter Bruſt

Digitized by Google

Die Völker heut noch ſegnen in Luſt.
In ihren Stapfen mög'ſt du wallen,
Um gleichgeprieſen zu ſein von allen.

Der Haſe.

Wo nicht Gefecht und Balgerei,
Da bin auch ich recht gern dabei.
Und König merk': Der kluge Held
Sich auch den Rückzug offen hält,
Und wer am Ende nicht ſiegen kann,
Bei dem kommt's doch aufs Laufen an.

Der Papagei.

Wer immer nur will, daß ſich ſein Wille
Im Laufe dieſer Welt erfülle,
Dem wird er nimmer ſich erfüllen,
Und er vergeudet nur ſeinen Willen.
Drum rath' ich dir, ergib ihn Gott,
So wird er nicht zu Schand' und Spott:
Gott wird ihn wahren und ihn mehren,
Und ihn zu deinem Beſten kehren.

Das Eſelein.

Wo hohe Herren zu tagen beſchloſſen,
Bin ich mit Vettern und Genoſſen
Zu ſolcher Ehre ſelten erkoren,
Man ſpottet unſrer langen Ohren.
Nun, meine Laſt, wenn ſie auch nicht klein,

Digitized by Google

Zu tragen, muß gefaßt ich ſein.
Auch, König, du haſt auf deinen Rücken
Eine Laſt genommen, ſchwer zum Erdrücken,
So trage ſie geduldig auch
Nach meiner Sitt' und meinem Brauch.
Die große Würden auf ſich nehmen,
Müſſen ſich alle dazu bequemen;
Nur daß ſie's manchmal bequem ſich machen,
Des Leibes pflegen vor andren Sachen,
Und nicht drauf achten, wo jemand ſchon
Geſtolpert unter Feindeshohn,
So daß ſie Schaden dadurch erfahren.
Davor, gleich mir, mög'ſt du dich wahren!

Die Taube.

Nicht faſſe dich der Jähzorn wild,
Der deine Bruſt mit Rachgier füllt,
Und ſtachelt zur Ungerechtigkeit;
Den Richter ehrt Beſonnenheit.
An dich halt, wenn dich Zorn ergrimmt;
Denn, wie am Holz die Gluth entglimmt,
So auch der Zorn ſich nährt am Wort,
Und drängt zu ſchweren Thaten fort.
Drum iſt's am beſten dann, nicht geſprochen,
Bis ſich der Zorn in dir gebrochen,
Und ſtets der Sanftmuth denk' und Huld,
Die Gott ausübt an unſrer Schuld.

Digitized by Google

Das Lamm.

Laß dich auch nicht vom Hochmuth bläh'n,
Der Engel einſt geſtürzt von den Höh'n;
Die Demuth iſt die größte Zier,
In welcher der Herr gewandelt hier,
Bis er durch ſie, der Erd' entnommen,
Zur höchſten Herrlichkeit gekommen.

Der Fuchs.

Mein theu'rer König, in Ruhmes Prangen
Aus Königsblut hervor gegangen,
Biſt ſchön, biſt jung, haſt im Ueberfluß,
Was nur das Herz begehrt zum Genuß,
Biſt auch ſo klug, ſo gelehrt und weiſe,
Wozu da die vielen Rather im Kreiſe?
Die großen Herren, die du berufen
Vor deines erhabenen Thrones Stufen,
Sie wollen ja nur ohnehin,
Du ſolleſt handeln nach ihrem Sinn,
Und belügen dich noch obendrein.
Wozu ſoll dieſe Feſſel ſein?
Entlaß ſie, und handle, wie dir's beliebt!
Und brauchſt du juſt wen, der Rath dir gibt,
So haſt du uns kleine. Wir wollen ſpäh'n,
Und genau dir berichten, was geſcheh'n;
Und vertrauſt du uns was, wir wollen's bewahren,
Es keiner Seele offenbaren,

Digitized by Google

Und ſpähen vom neuen willig nach,
Und vertrau'n dir's wieder im ſtillen Gemach.

Da gab dem Fuchſe das Mardergeſchlecht,
Und die Otter, und manche andre noch Recht.

Die Weihe.

Zum Ritter, zum Helden dich aufgerafft,
So lang' noch in dir der Jugend Kraft;
Sie blüht nur ein Mal, kehrt nicht wieder,
Im Alter erſtarren deine Glieder,
Und thuſt du nicht bei Zeiten dazu,
Vergehſt du kümmerlich in der Ruh!

Der Pfau.

Kleid' dich in koſtbare Gewande,
Wie es ſich ziemet deinem Stande;
Es möge dein Aeußres ſchon bezeugen,
Welch' hohe Würde vor allen dir eigen.
Da hält das Volk auf den offnen Straßen,
Und ſchaut und ſtaunet über die Maßen,
Und mit dem Staunen ob deiner Pracht
Wächſt auch dein Anſehn, deine Macht.

Das Pferd.

Ja, Prunk und Staat und luſtig Turnei,
Wo die allerſchönſten Frauen dabei!

Digitized by Google

Wenn da die Ritter in blanker Wehre
Erſcheinen auf dem Feld der Ehre,
Wie einem das Herz im Leibe lacht,
Und wie der Muth zum Kampf erwacht!
Schon rennen ſie auf einander los,
Sie ſchlagen und ſtechen, Geſchrei und Tos,
Der eine unter Jubel ſiegt,
Der andre dort im Staube liegt,
Und der Boden von dem Getümmel zittert,
Als hätt' ihn des Donners Gewalt erſchüttert,
Und es erſchallt der Trompeten Ton,
Und dem Sieger lächeln die Frau'n vom Balkon:
Da bleibſt gewiß auch du nicht ſitzen,
Und mengſt dich hinein, wo die Waffen blitzen!

Der Igel.

Verſorg' auch deine Burgen und Veſten,
Im Sommer thuſt du das am beſten:
Füll' ſie mit Salz, Fleiſch, Wein und Brod,
Daß ſie ausdauern in Fahr und Noth.

Der Luchs.

Beim Sturme doch, wie im offnen Feld,
Sei jeder auf ſeinen Platz geſtellt,
Geordnet ſchreite zum Angriff hin;
Du aber wolle voran nicht zieh'n.
Und flieht der Feind in den Wald zerſtreut,

Digitized by Google

Verfolg' ihn dort höchſtens drei Schritte weit;
Könnt' leicht vorbrechen aus den Verſtecken,
Und dich mit Schimpf und Schmach bedecken.

Der Biber.

Vor allem andern erquickend Bad
In lauer Welle iſt mein Rath.
Am Waſſer im Thal bau' deine Schlöſſer,
Aus Steinen nicht, aus Holz iſt's beſſer;
Sind ſie auch leicht beſchädigt, zerſchellt,
Sind leicht auch wieder ſie hergeſtellt.

Die Schwalbe.

Bau' nicht am Waſſer, in Sumpf und Moraſt,
Bau', wo geſündre Luft du haſt,
Auf feſtem Grund und mit Mörtel und Stein,
Dem Werke Dauer zu verleih'n.

Die Gans.

Ich rathe dir, dich umzuſchau'n
In den Gärten und auf den Au'n.
Es iſt ergetzlich, ſo zu ſpazieren,
Nur darfſt du dich nicht zu weit verlieren;
Eine Meil' aufs höchſte dich entfern',
Dann kehre wieder nach Hauſe gern,
Und daß auf dem Weg kein Durſt dich plage,
Ein Fläſchchen Wein ſtets bei dir trage.

Digitized by Google

Die Lerche.

Sei heiter und bleibe bei frischem Muth,
Ergeht es dir auch nicht immer gut;
Es kann auf der Erde nicht anders sein,
Da wechselt Regen mit Sonnenschein.
Tief unter uns die Hölle klafft,
Wo das Elend waltet grausenhaft;
Hoch über uns breitet der Himmel sich,
Wo die Freude wohnt gar wonniglich,
Und zwischen die Höllen- und Himmelswelt
Ist unsre Erd' in die Mitte gestellt.
Es ist auf ihr nicht so wonnig und schön,
Wie dort in des Himmels goldnen Höh'n;
Doch ists auf ihr auch so traurig nicht,
Wie dort in der Hölle ohne Licht.
Sei heiter drum, und nimm vorlieb,
Und nicht übers Kleinste dich gleich betrüb',
Und wird dir zu bang im Weltgetümmel,
So blick' empor zum blauen Himmel!

Die Nachtigall.

Hab' immer gern um dich Gesang
Und süßer Instrumente Klang,
Wo sich zum Ganzen bunter Art
Einig ein Ton mit dem andren paart;
Besonders, wenn die Frühlingszeit
Den Strauch belebt, den Menschen erfreut,

Digitized by Google

Und wenn mit Blumen allerlei
Das ganze Land verklärt der Mai,
Wenn der Wind in ſanftem Fluge zieht,
Und hold erſchallt der Vögel Lied,
Des Tags, bei Nacht, im Morgengrau,
In Wald und Hain, auf Feld und Au.
Das ſpricht gewiß auch zu deinem Herzen,
Und lindert deine Sorgen und Schmerzen.
Und wenn dein Herz erleichtert ſchlägt,
Und froher ſich dein Blut bewegt,
Vergiß nicht, dem auch Dank zu bringen,
Der dich erquickt mit dem Blühen und Klingen!

Die Nachtigall hatte kaum geendet,
Ward vom Stieglitz und Zeiſig Lob ihr geſpendet,
Und luſtig ſchmetternd ſtimmten die Reih'n
Der ſämmtlichen kleinen Vögelein
In das Lob und den Preis der Nachtigall ein.

Der Auerhahn.

Den höchſten Genuß auf Erden gewährt
Ein Leben gänzlich ungeſtört:
In Bergen und Felſen, nicht im Gefild,
Wo nichts verdeckt und nichts verhüllt;
In Wäldern, wo Dunkel das Licht verſchlingt,
Wohin kein Späherauge dringt.

Digitized by Google

Die Nachteule.

Willſt du erwünſchter Ruh' genießen,
Befiehl dein Haus bald zu verſchließen:
Da kannſt du rechnen und halten Rath,
Und, wenn auch die Mitternacht ſchon naht,
Bei frohem Gelage dich ergetzen,
Und dich mit allerhand Dingen letzen
Bis zum aufdämmernden Morgenlicht;
Es ſieht's ja niemand, man weiß es nicht.

Das Schwein.

Warum ſolls niemand ſehen und wiſſen?
Warum nur in Nacht und Finſterniſſen?
Du biſt der König, du haſt die Macht,
Thu' alles, wornach die Luſt erwacht;
Du brauchſt dich am Tage nicht zu ſchämen,
Und nichts braucht deinen Willen zu lähmen.

Und mehr noch ſprach das abſcheuliche Thier,
Sich nicht entblödend voll ſchmutziger Gier;
Doch will ich davon kein Wort berichten,
Es freute des Guten Ohr mit nichten.

Das Einhorn.

O laß es, mein König, geſagt dir ſein,
Und halte den Leib dir fleckenrein;
Wer ſeine Unſchuld hat verloren,

Digitized by Google

Sie wird von ihm nicht zurück beſchworen.
Drum halt auch deine jungen Gedanken
Stets in der Züchtigkeit Maß und Schranken,
Und ſei den Engeln im Himmelreich
An reinem, keuſchem Sinne gleich.

Die Turtel.

Es gibt auf Erden dreierlei Stand,
Jedweder ſchlinget ein heilig Band:
Den Eheſtand, den Witwerſtand,
Und den Stand der Keuſchheit, mit Ehren genannt.
In einem von ihnen ſollſt du leben,
Dich einem der drei Band' ergeben.
Und haſt du den Eheſtand erwählt,
So leb' in ihm, von Gott beſeelt;
Doch ſollt' ein Wandel darin geſchehen,
Wolle nicht wieder freien gehen,
Als Witwer lebe zu Gottes Preis:
Heil dem, der ſich zu zähmen weiß!

Der Hahn.

Ich rathe dir, König, ſchlaf' nicht lang,
Und fröhne nicht des Leibes Hang;
Im langen Schlaf iſt Teufels Fint',
Er führt dich im Traum von Sünd' zu Sünd'.
Früh auf, früh auf, und an's Geſchäfte,
Daß dich die Trägheit nicht entkräfte;
Und all die Schläfer, weck' ſie auf,

Digitized by Google

Und bringe ſie in Gang und Lauf,
Mit Wort und That, durch gute Zucht:
Das trägt dem ganzen Reiche Frucht.

Der Staar.

Nicht weile zu viel für dich allein,
Mags daheim, in der Stadt, zu Felde ſein;
Unter die Fürſten, die Ritter und Herr'n,
Und unter das Volk auch miſch' dich gern:
Mög' allen das Haupt recht ſichtbar werden,
Dem ſie, als höchſtem, gehorchen auf Erden.
Merk' auch, wie jeder die Worte ſtellt,
Wie dies, wie jenes Liedlein gefällt,
Und lern' ſo deine Rede geſtalten,
Wie du es brauchſt bei deinem Walten.

Das Eichkätzchen.

Die Ameiſ' habe ſtets vor Augen,
Wie ſie Schätze ſammelt, die ihr taugen:
So ſammle, während du jung noch biſt,
Auch du dir, was dir von Nutzen iſt,
Was kein Dieb dir ſtiehlt, kein Roſt verzehrt,
Und auch nicht Schab' und Mott' zerſtört.

Der Affe.

Mußt dich umtreiben in allen Sachen,
Auch lernen zaubern und Gold machen,
Und allerlei Sprachen, die unbekannt,
Das Wappen von jedem fremden Land;

Digitized by Google

Mußt dich in alle Ding' einlaſſen,
Mit jedem Handwerk dich befaſſen,
Und ſagen ſie, du verſtändeſt's nicht,
Dich kümmre nicht, was ein andrer ſpricht.
Auch Kleider von neuem Stoff und Schnitt,
Gleich ſchaff' ſie dir an, und putz' dich damit.

Der Greis.

Nach Gold, nach ſchimmerndem Golde ſtrebe,
Daß ſein Anblick dein Herz mit Luſt durchbebe:
Erprunken ſoll es mit ſtolzem Strahl
In deinem Gemach, in deinem Saal.

Die Weiſe.

Was iſt an den Gütern dieſer Erde!
Sie bringen nur Unruh' und Beſchwerde;
Sie gleichen des Hagdorns ſcharfen Spitzen,
Woran ſich wund die Glieder ritzen.
Und wird auch dem Leib im Schlafe Frieden,
Der Seel' iſt keine Ruh' beſchieden;
Nach mehr verlangt ſie noch im Traum,
Und doch vergeht, was gewonnen kaum.
Drum Thoren ſind, die der Habſucht dienen,
Es iſt der Himmel nicht mit ihnen;
Wer wenig begehrt, iſt der freiſte Mann,
Den kein Verluſt betrüben kann,
Und hat er Gottes Wohlgefallen,
So hat er das höchſte Gut von allen.

Digitized by Google

Das Ochslein.

Erwäge zuvor gewiſſenhaft,
Dann aber ſetz' es durch mit Kraft,
Und keiner Macht ſoll es gelingen,
Von ſolchem Beſchluß dich abzubringen.
Nur gute Abſicht ſtets dich leit',
Sei lautre Wahrheit und Redlichkeit;
Doch dem Lobe aller mußt entſagen,
Kannſt Guten und Schlechten nicht gleich behagen.

Die Krähe.

Sei auf die Zukunft ſtets bedacht,
Auf das, was folgt, bis die That vollbracht;
Du kannſt dem Streiche leichter entgeh'n,
Den achtſam du voraus geſeh'n.
Doch als Ziel zuerſt das Nächſte wähle,
Sieh nach, ob in deinem Hauſe was fehle,
In deiner Wirthſchaft, auf deinem Feld,
Und tummle dich nicht in weiter Welt.
Was Neues weit dort über dem Meer,
Hörſt in deinem Stübchen ohn' Beſchwer.

Und dem Worte Beifall auch der Rab'
Und die Aelſter, der Spatz und die Ammer gab.

Der Hund.

Hab' Wächter um dich, die dir getreu,
Beſonders bei luſt'ger Gaſterei,

Digitized by Google

Wo ſie ſchnuppern und wittern hier und dorten;
Des Nachts bewachen ſie deine Pforten:
Wer ſich die Vorſicht nimmt zum Wall,
Iſt ſicher vor Schadens Ueberfall.
Doch als einer der ſchönſten Zeitvertreibe
Die herrliche Jagd dir empfohlen bleibe.

Die Katze.

Brauchſt Späher auch, die mit ſcharfen Blicken
Zum Dienſte ſich im Dunkel ſchicken;
Denn es iſt der Mörder und Diebe Weiſe,
Daß ſie bei Nacht herſchleichen leiſe.
Die gilt's zu haſchen gleich auf den Treppen,
Und ſie vors Strafgericht zu ſchleppen.

Der Storch.

Doch ſorge, daß des Geſetzes Rächer
Selbſt ärger nicht, als die Verbrecher;
Daß ſie, ſtatt nach des Gutes Dieben,
Nicht nach dem Gut zu haſchen belieben,
Und ſtatt den Schuldigen zu ſtäupen,
Aufs Blut nicht den Unſchuld'gen kneipen.
Wähl' Leute aus zu ſolchem Amt,
Die ehrlich und wacker insgeſammt,
Daß ſie die Räuber auf den Wegen,
Brandſtifter und Mörder tilgen zum Segen,
Und ahnden jeglicher Bosheit Wüthen:
Gib Wölfen nicht die Schafe zu hüten!

Digitized by Google

Das Kameel.

O nimm dich barmherzig der Leidenden an,
Denen Härt' und Uebel wird angethan,
Und kannſt du ſogleich nicht Hülf' beſcheeren,
So geh' und trockne mit Troſt die Zähren:
Weit beſſer, den Fuß geſetzt in ein Haus,
Wo weinende Noth, als wo lachender Schmaus.
Halt überall auch vernünft'ges Maß,
Am allermeiſten frommet das:
Weit eher, als zur Unzeit Viel,
Bringt Wenig zu rechter Zeit an's Ziel.
Sei weiſe! Der Thor liebt Weisheit nicht,
Wie die Eule ſcheut der Sonne Licht;
Du aber thu' es nicht gleich den Thoren,
Bei denen des Rathes Heil verloren.

Der Elephant.

Der Hölle Macht, der Hölle Liſt,
Gar ſehr um dich geſchäftig iſt,
Dich ins Verderben hinein zu ziehen;
Drum, willſt den Schlingen du entfliehen,
Vor Augen habe deinen Gott,
Er macht die Hölle zu Schand' und Spott.
Auch in den Kindern, womit du geſegnet,
Werde der Hölle von dir begegnet;
Erzieh' ſie in der Furcht des Herrn,
Dann bleibt die Hölle ihnen fern,

Digitized by Google

Sie kommen nie von der rechten Bahn:
Wie jung gewohnt, so alt gethan.

Das Wiesel.

Mög'st nur noch eines nicht vergessen,
Und nicht nach der Elle alles messen.
Es ist so mancher kleine Mann,
Der auch was versteht, der auch was kann,
Und, fehlt es ihm an Leibesgröße,
Durch seine Gewandtheit deckt die Blöße.
Drum sei der Kleine auch geehrt,
Besitzt er irgend einen Werth.

Der Schwan.

O König, o König, sieh vorwärts hin
Mit prüfendem Geist, mit ernstem Sinn,
Wohin dein Leben, wohin es fließt,
Wie's plötzlich vielleicht ins Grab sich ergießt,
Und wie jenseits des Grabs ein zweites Leben,
Wo du vom ersten mußt Rechenschaft geben!
O König, o König, sieh rückwärts hin
Mit prüfendem Geist, mit ernstem Sinn,
Ob du die unersetzliche Zeit
Auch immer dem wahren Guten geweiht;
Und hast du's nicht, so wein', so wein',
Und beginn' ein andres Wesen zu sein,
Wein' später noch oft, bis du's begonnen:
Wer in Thränen sä't, wird ernten in Wonnen.

Digitized by Google

Des Vaters Rath.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein weiser Vater, ein Biedermann,
Alſo zu ſeinem Sohn begann:
Mein Sohn, mir ward von Gott hiernieden
Gar hohen Alters Loos beſchieden;
Doch dank' ich ihm, daß er ſo ſüß
Und labungsreich mich altern ließ,
Daß nicht ein Makel an meiner Ehre
Von eines Härchens Größ' und Schwere.
O möchteſt du durch ſeine Gnad'
Im Leben wandeln auf gleichem Pfad!
Mein theurer Sohn, ich reiche dir
Dies Schwert und dieſe Lanze hier,
Die Hoffnung hegend, das Vertrau'n,
Einen Rittersmann in dir zu erſchaun,
Der ſeines guten Namens denkt,
Nie ſelber ihn verletzt und kränkt,
Und vom Herzen wünſch' ich, daß der Segen
Des Vaters dir auf deinen Wegen
Mög' in der ganzen Fülle kommen,

Digitized by Google

Die Isak einst dem Esau genommen.
Doch daß es werde in der That,
Vernimm jetzt deines Vaters Rath!

Vor allem, Sohn, zu jeder Zeit,
Bei Tag und nächtlicher Dunkelheit,
Hab' deinen Gott vor Augen sein,
Und auch die liebe Mutter sein.
An seine Leiden denk' und Schmerzen,
Und seine Wunden nimm zu Herzen,
Und mit dem Kreuze nach Gebühr
Bezeichne die Brust in Demuth dir,
Voll Zuversicht, daß er dort throne,
Zwar leiblich nicht, doch ganz drin wohne.
Gib gern von deinem Gute her
Zu Gottes und seiner Heil'gen Ehr';
Mit Almosen, das du hier gegeben,
Häufst du dir Schätze fürs andre Leben.
Den Engeln ihren Preis auch zoll'
An jedem Tage andachtsvoll,
Und fleh' um Schutz der Heil'gen Schaar,
Daß du bewahrt bleib'st immerdar.
O Sohn, laß dir empfohlen sein
Ein gut Gewissen, schuldenrein;
Die Sünde kürzt des Lebens Tage,
Bringt Schmach auf Schmach und bittre Klage,
Und je länger die Seel' ihr Herberg beut,

Digitized by Google

Jemehr Verderben darin ſie ſtreut.
Drum, haſt du dich mit ihr beladen,
Such' los zu werden bald den Schaden,
In der Beichte dich von ihm befrei',
Und Buße thu' voll wahrer Reu'.
So bleibſt du geſund, bei muntrem Blute,
Es fehlt im Kampf dir nie an Muthe,
Und ſammelſt dir reichlich Ruhm und Ehr',
Sei's auf dem Feſtland oder dem Meer.

Zieht's dich dahin zu weltlichem Streben,
Sei dir der Rath von mir gegeben:
Wähl' dir ein tugendſames Weib,
Und dem in Treu' verbunden bleib',
In ſüßer Eh', die fleckenlos,
Als lebteſt du in des Himmels Schooß,
Und nie in wilder Leidenſchaft
Vergeude deiner Jugend Kraft;
Und wollen andre dich verführen,
Laß dich von ihrem Wort nicht rühren,
Feſt widerſteh' mit aller Macht,
Auf deiner Seele Heil bedacht.
Drum wohn' der Meſſe gerne bei,
Voll Andacht gegenwärtig ſei,
Wenn würdig der Prieſter an heil'ger Stelle
Krieg führet mit den Mächten der Hölle;
Und ganz in Sehnſucht mög'ſt zerthaun,

Digitized by Google

Den Leib des Herren täglich zu ſchaun.
So wird ſchon hiernieden dein Glück ſich mehren,
Gelangſt zu Wohlſtand und zu Ehren,
Und gegen aller Feinde Wuth
Biſt du gerüſtet, beſtehſt du gut.

Auch dieſen Rath will ich dir geben:
Was du jemals ſprichſt und verſprichſt im Leben,
Ein jeglich Wort aus deinem Mund,
Nur lautre Wahrheit geb' es kund.
Um andre zum Leihen zu bewegen,
Daß ſie dir borgen von ihrem Segen,
Sei nicht von dir verheißen, gelobt,
Was ſich am Ende nicht erprobt.
Aufrichtig ſtets und offen und treu
Gegen jedermann dein Verhalten ſei,
Nach deiner Kräfte Maß bemeſſen,
Auf das du nimmer ſollſt vergeſſen.
Und wer auf deine Redlichkeit baut,
Das Seine dir gläubig anvertraut,
Nicht täuſchen ſollſt du ihn mit Lügen,
Um Hab und Gut wohl gar betrügen.
Hüte dich auch vor Schwätzerei,
Vor ſchlimmen Reden allerlei,
Womit du andre kannſt verletzen,
Und ſelber ſchlecht dich wirſt ergetzen.
Doch muntres Scherzen bei guter Zeit,

Digitized by Google

Unſchuldig Wort der Heiterkeit,
Solch herzverjüngendes Verkehren,
Es kann's dir wahrlich niemand wehren.
Allein von bösarglist'ger Rede
Kommt es zum Hader und zur Fehde,
Wenn wer den eignen Vortheil wahrt,
Und nicht mit Schmähung andrer ſpart.
Darum, mein Sohn, enthalte dich
Von ſolchem Geſchwätz ſorgfältiglich;
Ein ſpitzig Wort, das die Zunge ſpricht,
Mit tauſend andren gleicht ſie's nicht;
Wer fremde Ehre niederſchlug,
Iſt ſie aufzurichten nicht ſtark genug.
Zwar iſt die Ehr' ein edler Hort,
Daß ſie nicht kann ſchänden ein bloßes Wort,
Wird's dargethan nicht vor Gericht,
So nach Ritterſatzung Urtheil ſpricht,
Und die That iſt's und die Sünd' allein,
Die trübet ihren hellen Schein;
Doch wer leichtfertig ſich nicht dran kehrt,
Wie viel ſein Nam' und Leumund werth,
Von dem iſt's gleichfalls ſchlecht gethan,
Schlägt er zu niedrem Preis ſich an.
Wie hoch ſich einer ſelber ſchätzt,
So hoch die Menſchenwelt ihn ſetzt;
Und wofür ſich einer ſelber gibt,
Dafür ihn die Welt zu nehmen liebt.

Digitized by Google

Drum, Sohn, zu Gott dem Herren fleh',
Daß deiner Ehr' kein Schade geſcheh';
Was einmal geſchehn iſt und vollbracht,
Kein König es ungeſchehen macht.
Gott ſelbſt, der auf uns niederſchaut,
Der die Erd' und auch den Himmel gebaut,
Und der herabgeſtiegen gar
Als Menſch zu uns Menſchen wunderbar,
Uns zu erheben von unſrem Fall,
Und der allmächtig überall,
Gott ſelbſt kann nichts machen ungeſcheh'n,
Was geſcheh'n iſt, ſprach er, iſt geſcheh'n.

Rechtſchaffen ſei dein ganzes Walten,
Sollſt mit guten Nachbarn Frieden halten,
Und nicht begehren in frevlem Muth
Wider alles Recht nach ihrem Gut.
Es frommt nur, redlich das Seine zu mehren;
Solch ein Beſitzthum bringt zu Ehren,
Anſehn es allenthalben verleiht,
Und macht uns die Herzen dienſtbereit.
Höhergeſtellten Achtung erweiſ',
So wie's desjenigen Geheiß,
Der ſämmtlicher Würden hehre Zier
Austheilet auf der Erde hier,
Und, wie ich's und andre ſchon erlebt,
Auch Niedrige oft zu Fürſten erhebt.

Digitized by Google

Mit Gleichen auf gleichem Fuß verkehre;
Gegen Aermere dich mild bewähre,
Hilf ihnen freundlich mit deinem Rath,
Mit deiner Gunſt und durch die That.
Freigebig ſei, wie's geziemet ſich,
Und nicht mit Geize martre dich;
Doch mög'ſt nicht zu freigebig ſein,
Das rechte, weiſe Maß halt ein.

Wird dir ein Schade dann und wann
An deinem Gute angethan,
Nicht rechn' es dem Schädiger gleich zur Schuld,
Hab' ſechzig Mal mit ihm Geduld.
Doch wenn er deinen Edelſinn
Mißbrauchen will zu ſchnödem Gewinn,
Ohn' Unterlaß, von Gier geblendet,
Die Blicke auf deine Habe wendet;
Dann leid's nicht, geh' ihm wacker zu Leibe,
Obs der, obs jener, und ihn vertreibe;
Auch der Satan hat aus dem Himmel gemußt,
Weil er ſtets nach Fremdem ſpürte Luſt.
Doch die dir treuen Herzens dienen,
Erhöhen dich möchten, lohne ihnen,
Zeig' dankbar dich für ihre Müh',
Und biſt du geſtiegen, vergiß ſie nie.
Der Hochmuth ſtehet übel an,
Die Ehre ſelbſt mag ihm nicht nah'n,

Digitized by Google

Aus Furcht, er könnte ſie ſtolz verjagen,
Wohl gar ſie auf die Wange ſchlagen;
Und beſäßeſt du Städt' und die reichſte Hab',
Je höher du ragſt, je mehr neig' dich herab.
Drum zeig' dich hold auch deinem Geſind,
Verfahr' mit ihm gütig und gelind,
Und, geſellet in zutraulichem Kreiſe,
Vergnüg' dich ſo auf frohe Weiſe.
Doch geh' in deiner Freundlichkeit
Gegen die Menſchen nicht zu weit,
Daß du würdeſt etwa zu einem Schmeichler,
Zu einem falſchböswill'gen Heuchler,
Nein, gegen jeden immerdar
Sei ohne Argliſt bieder und wahr.
Auch darfſt du nicht daheim ſtets liegen,
Mit träger Ruhe dich begnügen,
Gleichwie in ſeiner Höhl' ein Drach',
Der nur zum Raub hervorſtürzt jach;
Halt auf ein ſauber Waffengewand,
Und durchzieh' ſo zu Roſſe Land für Land,
Dir einen Namen zu erringen
Durch mancher edlen That Vollbringen.

Sieh, daß du dir wahreſt insgeſammt
Die Freunde, die dir angeſtammt,
Von guter Sitte, edlem Weſen;
Sind ja zu deinem Heil erleſen.

Digitized by Google

Wer unbeſtändig fort und fort
Sucht neue Gunſt an neuem Ort,
Gibt ſeinen Unwerth, Leichtſinn kund,
Richtet ſich ſo zuletzt zu Grund.
Und biſt du, gleichwie Ritter pflegen,
Umhergezogen auf fernen Wegen,
Wendeſt dich wieder zum Vaterherd,
Nachdem dir Glück und Ruhm beſchert:
Nicht kehre dann mit ſtolzen Blicken
Aermeren Freunden deinen Rücken,
Zieh' ſie an dich auf holde Art,
Ruh' aus mit ihnen von deiner Fahrt;
Und ſind ſie von Mächtigeren bedroht,
Hilf ihnen aus der klemmenden Noth,
Sonſt würdeſt du Schuld aufs Haupt dir laden,
Und deiner Ehre wahrlich ſchaden.

Sei nichtigem Zank und Hader feind
In der Genoſſenſchaft, in der Gemeind',
Um ja nicht deiner Getreuen Schaaren
Zu opfern unrühmlichen Gefahren.
Verlangt es dich nach Kampfgebraus,
In den Kampf, den rühmlichen, zieh' hinaus,
Wo die Fürſten, die mächtigen Herren der Welt,
Gerüſtet ſtehn im offnen Feld,
Um in gerechtem, heil'gem Streit
Zu erproben ihre Tapferkeit;

Digitized by Google

Wo die Panzer blitzen in ihrer Pracht
Auf weitem Plan, aus des Waldes Nacht,
Und über den Kriegerreihen allen
Die Banner in den Lüften wallen.
Dort folge dann des Führers Gebot,
Ergeben bis in den blut'gen Tod;
Den Platz behaupte felsengleich,
An Worten karg, an Kühnheit reich,
Und dich ganz befehlend in deſſen Hut,
Der herrſchet über Schrecken und Muth,
Und ohne deſſen Kraft und Segen
Du nichts kannſt richten auf deinen Wegen.

Bekleideſt du eines Hofmanns Würde,
Sei dann des Hofes wahre Zierde;
Und kommen aus der Fremde Gäſte,
Empfange liebreich ſie aufs beſte;
Und ob ſich wer mit ſtolzem Hohn
An ihnen vergeht: von dir, mein Sohn,
Soll ihnen, weil ſie unbekannt
Mit Menſchen und ihrer Sitt' im Land,
Bei Leibe nichts Schlimmes widerfahren;
Mög'ſt ihre Ehr' gleich deiner wahren.

Wird dir ein wichtig Amt zu Theil,
Verwalt's zu deines Herren Heil;
Auch derer Wohl ich ans Herz dir lege,

Digitized by Google

Die dann befohlen deiner Pflege:
Du weißt nicht, ob nicht kommt der Tag,
Wo einſt ihr Dank dir frommen mag.
Sei klug und weiſe, lieber Sohn,
Gerecht auch, wie König Salomon,
Der nicht dem eignen Sinne nach,
Nach dem Geſetz ſein Urtheil ſprach.
Sei zu erwägen gern bereit
Die weiſen Sprüche grauer Zeit,
Und nach althergebrachtem Recht
Richt' über der Gegenwart Geſchlecht,
Achtbare Männer verſammelnd dazu,
Die rathen mit verſtänd'ger Ruh',
Daß jeglichem ſein Recht geſcheh',
Ob hoch er oder niedrig ſteh'.
Doch walte ſo, daß die Witwen und Waiſen
Als ihren milden Schirmer dich preiſen;
Vertreib' die Armen durch ſcharf Gericht
Von ihrem Grund und Boden nicht,
Leicht abgeurtheilt iſt fürwahr,
Wer aller Macht und Hülfe bar;
Du ſei nicht hart für fremdes Leid:
Ueber das Recht Barmherzigkeit.

Nun hab' ich mich, dir zu rathen, befliſſen
Nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen;
Noch ſag' ich dieſes Eine bloß,

Digitized by Google

Damit du ein Ritter tadellos:
Die lieben Frauen ſollſt du ehren,
Der Schmach, die ihnen drohet, wehren.
Wenn wer von ihnen mit Unglimpf ſpricht,
Erhebe dich, und duld' es nicht;
Verhalt' ihn, daß vielmehr ſein Mund,
Was ſie verherrlicht, gebe kund.
Sollſt ihnen ſtets zu Dienſte ſein,
Dich unermüdlich ihnen weih'n,
Um ihren Dank dir zu erringen,
In ihrer Gunſt dich emporzuſchwingen.
Glaub' mir, daß von Hunderten nicht ein Mann
Des Tücht'gen etwas leiſten kann,
Wenn Luſt und Muth und Kraft zum Streben
Nicht Frauen ihm begeiſternd geben.
Und wer ſich Eine auserkürt,
Die alle Tugend und Anmuth ziert,
Um liebend nach ihrem Beſitz zu trachten,
Der iſt fürwahr nicht gering zu achten.
Vereint mit ihr durch innig Band,
Für alles Edle durch ſie entbrannt,
Hat er zu Roß und Fuß nicht Raſt,
Und Gott und die Menſchen ſein Herz umfaßt.
Sanft wird ſein Weſen, das früher wild,
Gleich einem gezähmten Vöglein mild,
Und kein Gedank' an böſe That,
Kein Schatten davon ihm jemals naht,

Digitized by Google

Und kein Schmerz bewältigt ihm die Bruſt,
Zerſtörend ſeines Himmels Luſt.
Drum ſollſt du ritterlich dienen den Frauen,
Bewahren, was ſie dir vertrauen,
Und ehrſam dich bewerben bei allen
Um ihren Dank, ihr Wohlgefallen;
Doch Eine dir die theuerſte ſei,
Ihr bleibe bis in den Tod getreu.

So thu' denn, Sohn, nach meinen Worten:
Hab' Gott vor Augen aller Orten,
Und nütz' dem Nächſten mit holdem Gemüth,
Doch auch vor Feinden wohl dich hüt',
Denn wiſſe, bis du Lob gewinnſt,
Im Anſehn hoch zu ſteigen beginnſt,
Bleibſt du, wie gerecht auch dein Wandel ſei,
Von Widerſachern gewiß nicht frei.
Noch niemals wer geboren ward,
Der geweſen ohne Gegenpart.
Gott ſelbſt, als er vom Himmel kam,
Den Leib des Menſchen an ſich nahm,
Er ward geliebt von den Einen zwar,
Doch läſterte ihn der Andren Schaar;
Er ward von ihrem Haß bedroht,
Bis er am Kreuze litt den Tod.
Das konnt' ihn freilich nicht gefährden,
Den Herrn des Himmels und der Erden;

Digitized by Google

Doch verfolgte ihn der Feinde Liſt,
Nimm du, der du ein Sünder biſt,
Um ſo mehr vor ihnen dich in Acht,
Wo du gehſt und ſtehſt, bei Tag und Nacht.
Dies iſt, o Sohn, mein Rath, dein Schatz,
Bewahr' ihn auf dem rechten Platz;
Und nun befehl' ich mich deiner Pflege,
Bis ich ins kühle Grab mich lege.

Da ſprach der Sohn zu ſeinem Vater:
Mein Vater du, mein beſter Rather,
Nach deines Mundes heil'gem Wort
Will ich mich halten fort und fort;
Will Gott ſtets über alles lieben,
Will meinen Nächſten nie betrüben,
Will dienen auch den Frauen zart,
Wie's edler Ritter Sitt' und Art,
Und Eine mir die theuerſte ſei,
Der bleib' ich bis in den Tod getreu.

Digitized by Google

Der Streit des Wassers mit dem Weine.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein frommer Magiſter der Theologie,
Nach ſchweren Tagwerks langer Müh',
Nahm etwas zu viel von ſtärkendem Wein,
Und ſchlummerte endlich ſelig ein.
Da ſchien's ihm, als ob ihn ein Engel faßt',
Und wie eine federleichte Laſt
Ihn trüge durch der Dünſte Flor
Bis in den dritten Himmel empor,
Wo er zuletzt, der Hochverzückte,
Der Wunderdinge viel erblickte.
Er ſah auch, wie Wein und Waſſer ſich
Zerkrieget hatten grimmiglich,
Und wie ſie haderten um die Wette,
Welches von ihnen den Vorzug hätte,
Und ſich anthaten Schimpf ſogar,
Daß ſchier die Sache zum Lachen war.

Das Waſſer in ſeinem Eifer ruft:
„Bin ich mit Feuer, Erd' und Luft

Digitized by Google

Nicht etwa das vierte Element,
Woraus die Welt beſteht bis an's End'?"
Und ſtreicht ſich heraus zu des Weines Spott,
Daß es erſchaffen ſei von Gott,
Und von dem Geiſte geläutert auch,
Der anfangs drob geſchwebt als Hauch,
Kurz, daß es vom Urbeginn geweſen,
Zu weit größerer Ehr', als der Wein, erleſen.

Es ſpricht der Wein: „Mir iſt bewußt,
Daß mich alle Leute trinken mit Luſt,
Und, wo ſie ein Gaſtmahl richten ſollen,
Mich nicht dabei entbehren wollen,
Daß erſt das Schlecht're wird aufgeſetzt,
Und mit dem Beſten geſpart bis zuletzt.
Drum hat Gott erſt erſchaffen dich,
Und ſpät nach dir gebildet mich,
Um die Welt zuerſt mit dem Schlechten zu netzen,
Und dann mit dem Edleren ſie zu letzen,
Daß alle Sünder tränken von mir,
Und ſchmackhafter würden für und für."

Das Waſſer.

Ich aber bin mir deß bewußt,
Daß alles Wohlgeſchmackes Luſt,
Und was des Herzens Wunſch erregt,
Gott einſt in mich hinein gelegt.

Digitized by Google

Drum trug er ſelbſt nach mir Verlangen,
Als er zum Brunnen kam gegangen,
Und ſprach zum Weib, ermüdet ſehr:
Weib, lang' mir Waſſer zum Trunke her.
Und bekenne, ob mir's nicht gereicht
Zum Ruhme, dem kein and'rer gleicht,
Daß ich mit meiner reinen Welle
Entſprungen des Paradieſes Quelle?

Der Wein.

Ich aber weiß, daß meiner Beere
Gezollt wird bei weitem größ're Ehre,
Und daß entquillt aus meinen Reben
Der beſte Trank voll Kraft und Leben.
Drum wer in Wein miſcht Waſſer hinein,
Der ſchändet frevelhaft den Wein;
Zum Gelächter der Leute dient der Tropf,
Sie ſagen: Er iſt nicht richtig im Kopf.
Draus ſei zum künftigen Frommen belehrt,
Wie es beſchaffen mit deinem Werth.

Das Waſſer.

Doch kenn' ich Leute in reicher Zahl,
Die ſich meiner bedienen allzumal,
Des Waſſers ſich mit nichten ſchämen,
Für eine Arzenei es nehmen.
Im Sommer trinken mich die mit Begier,

Digitized by Google

Und jene waſchen den Leib mit mir.
Und ſteht nicht geſchrieben von dem Teich,
Den Engel beſucht aus himmliſchem Reich,
Daß Alle, die drin gebadet die Glieder,
Von ihrer Krankheit genaſen wieder?
Und wie heilſam der Seele die Taufe iſt,
Das weiß fürwahr ein jeder Chriſt.

Der Wein.

Du haſt zu prahlen, dich zu erheben,
Mit der Heilkraft, die dir gegeben,
Du Brüh', erbärmlich ohne Gleichen,
Die den Gedärmen bringt Erweichen,
Und in deren trübem Pfützenſchmutz
Die Schweine ſich wälzen, der Scham zum Trutz!
Da bin doch ich ein andres Weſen!
Macht' ich Timotheus nicht geneſen
Herab vom Wirbel bis zur Zeh',
Weil er mäßig mich trank in ſeinem Weh'?
Drum wer mich genießt mit Mäßigkeit,
In Geſundheitsfülle froh gedeiht.

Das Waſſer.

Ward Naaman auch geſund durch dich?
Beſaß viel Wein doch ſicherlich.
Du konnt'ſt ihm nicht helfen in ſeinen Leiden,
Nicht eher mochte ſein Ausſatz ſcheiden,

Digitized by Google

Als bis er nach des Propheten Rath
Im Jordan nahm ein erquickend Bad,
In dem holden Fluß, dem wundervollen,
Deß Wellen so schön das Land durchrollen.
Der Wein war's, der ihm Verderben gebracht,
Das Wasser, das ihn gesund gemacht.

Der Wein.

Halt ein mit deinem verwegenen Wort,
Und rühme dich nicht immerfort;
Schwellst doch zur Trommel nur den Bauch,
Wer dich trinkt, der wird zum magren Gauch.
Ich bin's, in dem vereinigt die Kraft
Von allem, was Heil den Menschen schafft.
Des Samaritaners denk' mit Verstand!
Was that er, als er den Wunden fand?
Der lag beraubet, nah' dem Tod,
Verloren scheinend in seiner Noth;
Doch jener wusch ihm mit Wein die Wunden,
Und so vermocht' er zu gesunden.

Das Wasser.

Ist das ein Geschwätze bunt und kraus,
Schon geht fürwahr die Geduld mir aus.
Kannst nicht aufhören, dich zu loben,
Willst immer noch höher sein erhoben,
Und doch hat die Tollheit ihren Beginn

Digitized by Google

In deinem Saft, du wirrſt den Sinn,
Und wer ſich durch dich in Flammen fühlt,
Wird nur durch's Waſſer abgekühlt.
Auch iſt in der Schrift von mir zu leſen:
Am Waſſer freu'n ſich alle Weſen,
In Bächen und in Strömen durchzieht
Es ſegnend der Städt' und Länder Gebiet.

Der Wein.

Fahr' immer fort, dich anzupreiſen,
Dir ſelber Ehre zu erweiſen,
Zu jeder Zeit wird doch der Wein
Koſtbarer als das Waſſer ſein.
Dich ſchüttet man ſchnöd' unter die Bank,
In Gläſer mich, als edlen Trank;
In Flaſchen, Pokale füllt man mich,
In Töpfe nur und Scherben dich;
Aller Dummheit dienſt zum Tranke du,
Den Ochſen, den ſchnatternden Gänſen dazu;
Der Wein begeiſtert die Menſchenherzen,
Und bannet alle Sorgen und Schmerzen.

Das Waſſer.

Doch bin ich im Haus nicht zu entbehren,
Kann ohne mich nichts ſein und währen.
Mit mir wird gekocht, wird abgeſpült,
Manch and'rer Nutzen noch erzielt.

Digitized by Google

Und die Wälder, die Gärten und die Auen,
Ohne mich, wie wären ſie traurig zu ſchauen!
Ich bin's, das alles belebt und nährt;
Der Wein dagegen alles verzehrt.

Der Wein.

Und dennoch fehlt im Haus das Beſte,
Entbehren mich bei Tiſch die Gäſte.
Noch einmal laß es geſagt dir ſein,
Das Feſt, es krönt's der edle Wein.
Und wie verlaſſen wär' die Schenke,
Böt' man nur Waſſer dort als Getränke;
Der Wein, der fröhlichmachende Wein,
Der lockt die Gäſte zum Wirth hinein.

Das Waſſer.

Ich aber des Glaubens Pfort' erſchloß,
Als einſt Johannes mit mir begoß
Den Herrn und Meiſter im Jordan dort,
Und ſo ſich erfüllte Prophetenwort.
Aus des Herren Seite floß ich nieder,
Und brachte Heil der Menſchheit wieder,
Wuſch ab die Welt von ihren Sünden,
Daß ſie Vergebung mochte finden,
Und wurde an Ruhm ſo überreich,
Dem deiner nie und nimmer gleich.

Digitized by Google

Der Wein.

Bin nicht unwiſſend in dieſen Dingen,
Will auf der Wahrheit Gleis dich bringen.
Es wuſch der Herr mit mir, dem Wein,
Die Welt von ihren Sünden rein,
Und nicht mit deiner ſchmutz'gen Fluth.
Er ſprach, mich ſegnend: Das iſt mein Blut.
Ich floß aus ſeiner Seite nieder,
Und brachte Heil der Menſchheit wieder.

Das Waſſer.

Es bewährt ſich grade das Gegentheil,
Du ſtifteſt Schaden und nicht Heil.
Du machſt, daß die Menſchen handeln wie Thoren,
Als hätten ſie ihr Gehirn verloren,
Und wär' ihr Leib noch ſo geſund,
Du richteſt ihn zuletzt zu Grund.
Ich aber bin die Mutter der Erde,
Nähr' ihrer Weſen geſammte Herde,
Und verkauft man dich für ſchnödes Geld,
Umſonſt beſchenke ich die Welt.

Der Wein.

Es ſpricht aus dir die Eitelkeit,
Der Stolz, weil man mitunter dich weih't;

Digitized by Google

Doch ſchätzt man ein ſo gewöhnlich Ding,
Wie du biſt, in der That gering.
Ich ſtröme dagegen aus ſeltnen Beeren
In ſeltne Gefäße unter Ehren,
Bis ich, als theure Waare zuletzt,
In die Gurgel fließe, die dran ſich ergetzt.

Das Waſſer.

Ja freilich Mancher nach dir begehrt,
Weil er glaubt, du habeſt größern Werth.
Du blendeſt hölliſch ihm die Augen,
Daß er nicht mehr ſieht, was ihm mag taugen,
Daß er rings alles verkehrt erblickt,
Und ganz bethört wird und verrückt,
Vergißt auf den Nächſten und auf ſich,
Am End' auf Gott auch freventlich.

Der Wein.

Und ſchaffſt denn du ſo gewalt'ges Heil?
Ich finde gerade das Gegentheil;
Durchbrichſt die Dämme, die Felſen in Wuth,
Und verheerſt die Welt mit deiner Fluth.
Auch wandelte, wie dir bewußt wird ſein,
Der Herr bei der Hochzeit das Waſſer in Wein.
Draus kannſt du am deutlichſten erſehen
Ob dir's ziemt, dich über mich zu erhöhen.

Digitized by Google

Das Waſſer.

Biſt dennoch der ärgſte Schädenſtifter,
Des Leibes und der Seele Vergifter!
Als Noah einſt von dir getrunken,
Wie lag er in wüſten Schlaf verſunken,
Daß ihn verlachte der eig'ne Sohn,
Und die Brüder führte herbei zum Hohn!
Und Loth?

Das trifft des Magiſters Ohr,
Er fährt, fortträumend, im Traum empor.
Ihn überſchauert Angſt und Bangen,
Das Waſſer könnte den Sieg erlangen,
Und verloren könnte, getilget ſein
Der Wein, der liebe, köſtliche Wein,
Und doch iſt, wie auf dem Erdenkreis
Ein jedes kleine Kind ſchon weiß,
Der Wein, der köſtliche, nicht zu haben,
Wie Waſſer, in jedem Brunnen und Graben.
Zum Glücke bitten ihn die Beiden,
Er möchte zwiſchen ihnen entſcheiden.
Da ſinnt der Magiſter gedankenſchwer,
Er ſinnet hin, er ſinnet her,
Dem Weine möcht' er Heil erwerben,
Und doch mit dem Waſſer es nicht verderben.
Doch endlich ſpricht er: Geehrte Herr'n,
Ihr wünſcht es, und ſo rath' ich gern.
Der liebe Gott, der alles gemacht,

Digitized by Google

Hat Wein auch und Waſſer hervorgebracht.
Das Waſſer iſt für den weltlichen Stand,
Der Wein für den geiſtlichen, das iſt bekannt.
Und wie ſich keiner von beiden Ständen
Kann ohne den andren drehen und wenden,
Der geiſtliche Stand und der weltliche Stand,
Gedeih'n nur können in trautem Verband:
Kann ohne Wein auch die Meſſe nicht ſein,
Und Waſſer ſchüttet man zu dem Wein.
So iſt's geordnet durch Himmels Walten,
Und wer es anders wollte geſtalten,
Der müßte bis in ſein Mark hinein
Ein eingefleiſchter Judas ſein.
Das Waſſer brauchet man beſtändig,
Doch iſt fürwahr auch der Wein nothwendig;
Drum ſeid ihr beide zu Ehren erleſen,
Gleich edel an Geburt und Weſen,
Und ſollt euch mit einander vergleichen,
Verſöhnet, euch die Hände reichen,
Und beide in freundlichem Verein,
Dem, der euch geſchaffen, ergeben ſein.
So ſei denn vermöge der Macht, die ihr,
Gelegt in meine Hände hier,
Zwiſchen euch, für alle künft'ge Zeit
Geſtiftet Fried' und Einigkeit!
Nicht ſollt ihr euch mit Wuth befehden,
Nicht Uebles von einander reden,

Digitized by Google

Und hadern nicht, vom Wahn beirrt,
Ob mehr Waſſer, mehr Wein getrunken wird.
Vielleicht, daß Mancher des Weins mehr tränke,
Könnt' er ihn zahlen in der Schenke.
Drum befehlt das Gott, des Streites ſatt,
Und jeder trinke, was er hat.

Digitized by Google

Der Stallmeister und der Schulcandidat.

Digitized by Google

Es wollte des Zufalls Launigkeit,
Daß in einem Wirthshaus zu gleicher Zeit
Zwei Gesellen zusammen kamen,
Und Platz in der gastlichen Stube nahmen.
Sie grüßten mich, ich war der Dritte,
So setzt' ich mich in ihre Mitte,
Und rief zur Wirthin: „Frau, bringt Bier!"
Um, wie's in der Schenke Brauch und Manier,
Zuzutrinken den Genossen,
Mit ihnen zum Willkomm anzustoßen.
Daß ihr wisset, wie sie ausgeseh'n,
Beschreib' ich vom Kopf sie bis zu den Zeh'n.

Der Eine war noch junger Art,
Hatt' am Kinn noch kein Härchen Bart;
Ein verschossenes Kleid umschlotterte ihn,
Seine Kapuze, die war grün,
Und auch schon abgewetzt genug:
Um die Schultern er eine Tasche trug,

Digitized by Google

Um Bücher und wohl auch für die Noth
Hinein zu ſtecken ein Stückchen Brod;
Eine Schreibtafel vom Gürtel hing
Und andres dazu gehörig Ding,
So wie's in unſren Tagen zu ſchau'n:
Er ſchien ein Studioſus traun!

Der Zweite, der war ältrer Art,
Er ſaß und drehte fort am Bart:
Ein kurzer Rock umſchloß ihn knapp,
Dem ging die Neuheit freilich ab;
Er that vornehm, wie ein Edelmann,
Reiterhalbſtiefel hatt' er an,
Die waren etwas zu groß jedoch,
Und üb'rall ganz, wo noch kein Loch,
So daß hervor die Füße ſah'n,
Gewalt'ge Sporen klirrten dran;
Auf dem Kopf ſaß eine Mütze rund,
Wie man ſie häufig ſchaut itzund;
Vom Herrenhof ſchien er zu ſein,
Hinterm Gürtel ſteckt' ein Striegel fein.

Der thät nun ganz behaglich ſitzen,
Fort blicken auf ſeine Stiefelſpitzen,
Und ſprach: „Es iſt fürwahr in der Welt
Nicht Einer, der ſo reich an Geld,
Daß ich es jemals haben wollte,

Digitized by Google

Wofern ich dem Hof entſagen ſollte.
Iſt das ein Leben voll herrlicher Freud'
Und Luſt und bunter Seligkeit!
Wer es nur einmal verkoſtet hat,
Wird ſeines Genießens nimmer ſatt;
Und wer davon was andres ſpricht,
Der iſt ein lügenhafter Wicht!"
So droſch mit dem Maul er gräuelvoll,
Bis dem Studioſen die Galle ſchwoll.

Der ſagte drauf: „Ich glaub' wohl gern,
Ich weiß auch, daß bei Hof die Herr'n,
Die Ritter dann und alle Reichen,
Ein Leben führen ohne Gleichen.
Doch den Uebrigen geht's jämmerlich,
Und über die Maßen wundert's mich,
Wenn ſie's nicht bald zum Ekel bekommen,
Und weg nicht trachten zu ihrem Frommen.
Und euch Stallmeiſter und Stallknechte,
Euch plagt das Elend erſt, das rechte;
Ihr ſteckt in wahrer Hundenoth,
Daß zehn Mal beſſer wohl der Tod.
Da lob' ich mir mein Schulfürſtenleben!
Es kann in der Welt kein beſſres geben.
Wird ein College wo angeſtellt,
Gar manches Stück auch mir zufällt,
Und es iſt kein Biſſen ſo zäh' und hart,

Digitized by Google

Der abgeſchmalzen nicht würde zart,
Um dann nach ſolchem Zubereiten
Erquicklich in meinen Bauch zu gleiten.
Auch gibt's zu trinken im Ueberfluß,
Zu trinken bis zum Ueberdruß,
Manchmal nur Waſſer, pur und klar,
Doch dient's der Geſundheit wunderbar.
Und Fleiſch und Hühner gibt's die Menge,
Daß der weiteſte Magen dafür zu enge;
Und in Fülle das Bier vom Zapfen fließt,
Wenn's wieder einmal Kirchweih' iſt.
Doch was blüht euch Stallſtriegeln für Heil?
Zum Frühſtück wird euch ein Kopfſtück zu Theil,
Und euch den Mittagsbraten zu ſpicken,
Tanzt der Knüttel auf euerm Rücken."

„Ho", fährt der Erſte grimm empor,
„Was vernimmt von dir mein ſtaunend Ohr:
Wir würden immerfort geſchlagen,
Hätten am Hungertuch zu nagen?
I du abgemagerter, dürrer Range,
Der du ſelber ſeufzeſt im Hungersdrange,
Wie kannſt du zu ſagen dich vermeſſen,
Wir Stallmeiſter hätten nichts zu eſſen?
Wie ſieht's denn bei euch Schulfüchſen aus?
Armſelig zieht ihr von Haus zu Haus,
Um euch euer kärgliches Futter,

Digitized by Google

Brod zu erbetteln und etwas Butter.
Da ſchenken ſie denn ein Schnitzlein euch,
Und jagen euch wieder fort ſogleich,
Und bekommt ihr ein Bischen Butter d'rauf,
So jauchzt ihr hoch zum Himmel auf,
Und rennt zur Schul' im Freudenbraus,
Als ging's zu einem Hochzeitſchmaus.
Aber da kommt ihr erſt recht zu Schaden:
Es paſſen die ältren Kameraden,
Plündern euch aus, denn ſie hungern ſtark,
Und euch bleibt von allem auch nicht ein — Quark.
Wie geht's da bei uns froh, frei und friſch!
Kaum ſetzen wir uns um den vollen Tiſch,
Bewerfen wir uns mit Brod zum Spaß,
Deſſen iſt bei uns im Uebermaß.
Und wenn ſie auf uns in der Küche vergeſſen,
So geh' ich ſelbſt und hol' mir zu eſſen,
Wildpret, und wenn dies nicht, Brei,
Und andre Sachen mancherlei.
Wohl iſt oft mein Herr nicht aufgelegt;
Doch, droht er, vom jähen Zorn erregt,
Den Knüttel etwa auf mich zu ſchwingen,
So weiß ich behende zu entſpringen.
Und Abends, da ſchlüpfen wir aus dem Schloß,
Da geht der wahre Tanz erſt los.
Doch euch Schulfüchſe, euch Schreibfielritter,
Ich begreif' nicht, wie ſo euch eure Mütter

Digitized by Google

Gebären konnten zu solcher Noth,
Und euch nicht früher schon gaben den Tod!
Euch jagt man und hetzt man von Ort zu Ort,
Man rippelt und schüttelt euch immerfort,
Und euch zu bewahren vor Uebermuthe,
Zeigt man euch stets die Birkenruthe."

Da ließ der Andre dem Zorn die Zügel
Schießen und rief: „O ihr Stallstriegel,
Die ihr nur lauter Haut und Bein,
Und nicht wachsen könnet und gedeih'n,
Ihr habt ein Recht euch aufzubläh'n,
Uns ehrsame Studiosen zu schmäh'n!
Ist es ja doch in Büchern zu lesen,
Was ihr für erbärmlich elende Wesen!
Einst, liest man, sucht' in die Läng' und Quer',
Ein Herr nach einem Stallknecht sehr;
Doch war ihm keiner recht genug,
Bis sich der Teufel ihm antrug.
Der thät ihm dienen nach seinem Willen,
Genau und pünktlich Alles erfüllen,
Und waren ihm auch oft Prügel beschieden,
Er nahm sie hin, er war's zufrieden.
Doch einst auf der Reis' zog unter Flammen
Und Wind ein Wetter sich zusammen,
Der Regen ergoß sich wie ein Meer,
Daß es schauerlich zu berichten wär',

Digitized by Google

Und jeder war vom Herzen froh,
Fand er ein Obdach irgendwo.
Da war dem Teufel nicht zum Lachen,
Die Knappen riſſen ihm alle Sachen
Vom Leibe, den Mantel und die Kapuz',
Und ſuchten drin vor dem Wetter Schutz:
So geht es den Stallmeiſtern allen;
Der Teufel ließ ſich auch das gefallen.
Doch endlich erheiterte ſich's wieder,
Der Himmel glänzte blau hernieder,
Es lag die Welt gar ſchön im Kreis,
Und die Sonne ſchien vom neuen heiß.
Da gaben ſie die durchnäßten Kleider
Dem Teufel zurück; doch warfen ſie leider
Ihm an den Hals die ihrigen auch,
Daß er ſteckte, wie in einem Schlauch,
Von dem Pack und ſeinem Schweiße naß.
Da ward dem Teufel zu viel der Spaß,
Er ſprach zum Herrn: Es dient' euch der Teufel
Bisher getreulich ohne Zweifel;
Doch nimmt er jetzt Urlaub, ſatt der Pein,
Will kein gar ſo erbärmlicher Teufel ſein.
Und ſprach's, und war davon in den Winden,
Und nimmer wieder aufzufinden.
Und du willſt prahlen ſtolzgebläht,
Wie gut es euch Stallmeiſtern geht?
Da hab' ich's anders in meiner Schule,

Digitized by Google

Sitz' dort, wie auf einem Königsſtuhle;
Hab' viel Stadtkinder auch unter mir,
Die ich mit der Ruthe alle regier'.
Und kommt die Faſte — ſüße Zeit,
Da führ' ich ein Leben voll Seligkeit!
Von Dorf ich dann zu Dorfe zieh',
Mich beläſtigen die Hunde nie,
Sind meinem Stocke unterthan,
Der d'reinſchlägt, wagt ſich einer heran.
Und wenn mich die Bäuerinnen erblicken,
Welche Freude, welch Entzücken!
Fallen aufs Knie, die Hand mir küſſend,
Schlagen an die Bruſt, in Rührung zerfließend,
Und fragen, womit ſie mir könnten dienen;
Ich aber begehre Eier von ihnen.
Da ſuchen ſie in allen Ecken,
Körben, Schränken und Verſtecken,
Und ich nehme die Eier und geh' in Ruh',
Nehm' wohl auch eine Henne dazu.
Und kommt auf meinen Pilgerwegen
Eine Gans mir, oder Ent' entgegen,
So nah' ich ihr mit freundlichem Gruß,
Auch ſie zur Schule wandern muß;
Der Bauer darf nicht mucken, ſich rühren,
Sonſt würd' er ins finſtre Loch ſpazieren.
Ja wir Studioſen und Candidaten,
Wir künft'gen Pröbſte und Prälaten,

Digitized by Google

Frei können wir überall ſchalten und walten,
Darf uns niemand hindern und halten.
Aber ihr Hungerleider müßt
Freilich erſt ſehn, wo's geheuer iſt,
Und geht ihr an einem Galgen vorbei,
Euch bekreuzigen mit Scheu,
Da man euch nicht das Kleinſte ſchenkt,
Vielleicht ſchon morgen ihr ſelbſt dran hängt."

„Ho", rief der Erſte, roth im Geſicht,
„Was ſagſt du da, erzgrober Wicht?
Gelangſt zur Platte nimmermehr,
Mit deinem Bauche ohne Schmer!
Mußt dich abplagen freudenleer,
Gehſt in ſchäbigen Kleidern einher —
Denn das iſt im Schulmeiſterleben
Keine ungewohnte Schande eben —
Und was ſoll ich, du Geſchöpf zum Beklagen,
Was erſt von deinem Nachtlager ſagen!
Jetzt liegſt du auf dem Ofen freilich;
Doch kommt der Winter, grimm und gräulich,
Dann iſt dirs noch ein Himmelsvergnügen,
Darfſt du nur auf hartem Boden liegen;
Kannſt dich nicht behaglich dehnen,
Klapperſt, frierend, mit den Zähnen.
Und kaum beginnt der Tag den Lauf,
Da heißt es unerbittlich: Auf!

Digitized by Google

Mußt die Stube heizen, mußt ſie fegen,
Alles fein zu rechte legen,
Raſtlos Händ' und Füße regen,
Bis Abends deine Glieder wieder
Auf harten Boden ſinken nieder.
Da ſollſt du ſehn, wie ich mich bette!
Weich Stroh iſt meine Lagerſtätte,
Süß fallen mir die Augen zu,
Und ungeſtört pfleg' ich der Ruh'.
Wohl ſchlaf' ich manchmal auch auf Miſt,
Doch nur, wenn mein Rock durchregnet iſt,
Damit er trocken werde bis früh;
Dann reib' ich ihn aus, und er läßt mir, wie nie.
Die Burſche alle, die unter mir ſteh'n,
Haben Reſpect; wo ſie mich ſeh'n,
Mag mich hier oder dorten zeigen,
Grüßen ſie mich mit tiefem Neigen.
Die Bauern nehmen vor mir Reißaus,
Auch die Hühner, die mir zum Schmaus
Vor allen Dingen wohlbehagen;
Ich erfaſſe ſie flink beim Kragen.
Trieb einſt in meinen jüngern Jahren
Das Kriegshandwerk; doch ließ ich's fahren,
Und danke Gott in meinem Gebet,
Daß er ſo gnädig mich hat erhöht
Ueber euch Schulfüchſe weit
Zur Stallmeiſtersherrlichkeit.

Digitized by Google

Bin nun Stallmeiſter ſieben Jahr',
Und es verhieß mir mein Herr ſogar,
Zu ſeinem Schützen mich zu erheben:
Dann führ' ich erſt ein fürſtlich Leben.
Dann trag' ich keinen Schnappſack mehr,
Geh' mit der Armbruſt ſtolz einher,
In prächt'gen Stiefeln, blank und rein,
Dran gegen dreihundert Häkelein;
Wo ich dann in der Fremde mag erſcheinen,
Halten ſie mich für der Herren einen.
Siehſt du, ſo weit noch kann ich's bringen,
Was dir, du Windhund, nie wird gelingen,
Denn ihr Schulſtaubſchlucker insgeſammt
Seid auf der Welt zum Elend verdammt."

„Was?" hub der Andre an zu toſen,
„Vergleichſt dich mit einem Studioſen,
Du, der heraus muß ſchleppen den Miſt,
Und beſſer nicht, als er ſelber, iſt?
Du Bengel, nimm darauf Bedacht,
Daß aus uns Biſchöfe werden gemacht,
Und ſo einer hoff' ich auf Erden
Mit Gottes Hülfe auch noch zu werden.
Zum Sanct-Wenzels-Feſt iſt's nicht mehr lang',
Wo ich die erſte Weih' empfang',
Da wird mir auch die Platte geſchoren:
Wer mich dann ſcheel anſieht, iſt verloren;

Digitized by Google

Lad' ihn zu Kuchen ein nach Prag,
Daß er zeitlebens dran denken mag.
Und wenn ich nun im goldnen Ornat
Einherſtolziere als Prälat,
Da wirſt du, wie ein Kalb, daſteh'n,
Mit großen Augen mich anſeh'n,
In deinem abgeſchundnen Rock,
An dem der Lücken mehr, als ein Schock.
Drum laß die Jungendreſcherei,
Bedenk', was deine Zukunft ſei,
Verding' dich bei einem Bauer, und friſch
Dort lieber mit dem Flegel friſch,
Um als ein ehrlicher Mann zu beſteh'n,
Sonſt wirſt du dem Galgen nicht entgeh'n!"

Nach dieſem Studioſenwort
Fuhr der Erſte in die Höh' ſofort,
Und ſchrie: „Nicht länger kann ich's ertragen,
Und wär's in der Kirch', müßt' ich d'reinſchlagen!
Was, Schlingel? du träumſt von hohen Ehren,
Hoffſt, daß ſie dir die Platte ſcheren?
Nein, ſie ſtecken dich in einen Sack,
Und erſäufen dich, wie andres Pack.
Willſt dich zu einem Prälaten erſchwingen?
Zum Schinderknecht höchſtens wirſt du's bringen,
Wie ihr alle, ihr Candidaten,
Studioſen und Literaten!

Digitized by Google

Du Galgenſchwängel, ſtell' dich mir,
Daß ich den Beweis handgreiflich führ'!"

Rief's, und ſtreckte die Hand nach ihm;
Der Studioſus voll Ungeſtüm
Erfaßt' ihn auch mit ſehnigen Armen;
So ging's ans Raufen ohn' Erbarmen.
Wollt' einer den andern zu Boden drücken,
Doch wollt' es keinem von Beiden glücken;
Und ſo zerrten ſie ſich jämmerlich,
Walkten ſich und balgten ſich,
Hoben, ſchoben und bläuten ſich,
Daß in der Stube, ſchütternd die Wand,
Ein wahrer Höllenlärm entſtand.
Ich ergetzt' ein Weilchen mich an dem Kampfe,
An dem Gepuffe und Geſtampfe,
Begierig zu ſchauen, wer da ſiege;
Doch endlich bekam ich's zur Genüge,
Bezahlte, gehend, der Wirthin mein Geld,
Und rief: „Rauft euch, ſo lang' euch's gefällt!"

Seht ihr, das ſind ſo Wirthshausgeſchichten,
Von denen nichts Gutes oft zu berichten,
Beſonders, wenn den Gäſten das Bier
Geſtiegen in das Hauptquartier.
Wohl Mancher gern in die Schenke geht,
Zu erfahren eine Novität,

Digitized by Google

Davon er dann viel lange Tage
Zu erzählen hat mit bittrer Klage.
Drum rath' ich euch, daß ihr die Nacht
Durchſchlafet lieber, als durchwacht,
Und hübſch nach Hauſe geht bei Zeiten,
Abwartend dort die Neuigkeiten.

Digitized by Google

Altböhmische Sprüche und Sprüchwörter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jedem, was ſein,
Dem Hund ein Bein.

Alte Sünde
Hat neue Schmach zum Kinde.

Der Weiſe ohne Gefahr und Schrecken
Kann ſelbſt an gift'ger Wolfsmilch lecken.

Die beſte Schanz'
Der Freunde Kranz.

Bleibt in gleicher Lag' der Stein,
Kann er nicht rings bewachſen ſein.

Iſt Bettlermagen noch ſo ſatt,
Der Bettelſack nicht zur G'nüge hat.

Digitized by Google

Stopfſt du nicht das Loch mit dem Handſchuh zu,
Brauchſt ſpäter den ganzen Mantel du.

Wolf wittert für ſich ſelbſt ſo ſcharf,
Und Stacheln hat Igel zum eignen Bedarf.

Macht Geräuſch dich zagen,
Darfſt nicht in den Wald dich wagen.

Soll nicht dein Schuß verloren ſein,
Ziel' in den Himmel nicht hinein.

Es kommt kein Krebs des Wegs daher,
Wo nicht das Waſſer nahe wär'.

Um Waſſer zu gehen iſt zu ſpat,
Wenn der Krug den Henkel gebrochen hat.

Auf Narrenwort
Vernünft'ge Rede nicht am Ort.

Im leeren Wald
Dein Pfiff leicht ſchallt.

Iſt der Hund oft geprügelt ſchon,
Brauchſt ihm nur mit dem Stock zu droh'n.

Digitized by Google

Brauchſt du Kohlen,
Mußt ſie aus der Aſche holen.

Sieh nach im Rücken fein,
Wirſt vorn geborgen ſein.

Biſt ſatt du, wirf nicht das Brod bei Seit';
Iſt warm dir, wirf nicht hinweg das Kleid.

Wer ſeine Hände legt zur Ruh',
Schnürt ſich die Hände ſelber zu.

Krumm
Iſt um;
Grad'
Der kürz're Pfad.

Es iſt nicht eins — das wohl begreif' —
Ob geſtutzt oder ohne Schweif.

Gar mancher hat die Gedanken zu Pferd,
Und wärmt ſich die Sohlen beim Aſchenherd.

In marſchirenden Fußvolks Reih'n
Miſch' dich nicht tölpelhaft hinein.

Digitized by Google

Iſt ſchlimm der Hund,
Mißgönnt er fremdem Mund
Und ſelbſt dem eignen Schlund.

Gewand, das fremd,
Wie Panzerhemd.

Lobſt's immer, wie ſchön's in der Fremde ſei,
Und bleibſt doch immer zu Haus dabei.

Lädt einer auf, zwei ab dafür,
Füllt ſich der Wagen ſchwerlich dir.

Wer nicht der Plage los will ſein,
Der ſteh' für einen andern ein.

Wer ſelbſt gern hinterm Ofen ſich dehnt,
Leicht auch der andern dahinter wähnt.

Wo Kuchen im Haus,
Gehn Freunde ein und aus.

Nicht eher ans Jubeln und Pfeifen denke,
Als bis du heimgehſt aus der Schenke.

Wo die Gelte, dort zum Biere;
Wo Geläute, dort zur Kirche;

Digitized by Google

Wo zu Mittag, dort ein Schmätzchen,
Und des Abends das wahre Schätzchen.

Drum greift zur Zange des Schmiedes Hand,
Daß sie vom Feuer nicht sei verbrannt.

Lehr' deine Kinder Kohlen nagen,
Mir schaffen die Kuchen mehr Behagen.

Den Esel führ' bis nach Paris,
Es wird aus ihm kein Gaul gewiß.

Laß deine Hunde sich beißen und raufen,
Mischt nur kein Fremder sich in den Haufen.

Wer bald als Herr sich brüsten möcht',
Bleibt lange Zeit ein bloßer Knecht.

Auf einen zwei:
Ein Herr sammt Roß;
Auf einen drei:
Ein Heer sammt Troß.

Neue zu der alten Noth:
Ein schlimmes Weib zum trocknen Brod —
Und wer es sich einmal angefreit,
Seine Noth währt alle Lebenszeit.

Digitized by Google

Noth kennt nicht Scherz,
Hat weder Schweſter- noch Bruderherz.

Von fremdem Roß ſitz' ab ſogleich,
Wär's mitten in des Meeres Reich.

Lern' jung aus freiem Willen ertragen,
Leid'ſt wider Willen nicht in alten Tagen.

Auch der Haushahn iſt
Kampffertig auf ſeinem Miſt.

Ziehſt du den Dorn aus fremder Wunde,
Schau', daß er nicht dich ſelbſt verwunde.

Die Mäuler zu ſtopfen allen Leuten,
Gäb's viele Leinwand zu bereiten.

Und ſei die Kuh auch noch ſo groß,
War doch zuerſt ein Kuhkalb bloß.

Thu' dazu, und ſei nicht faul,
Krippe kommt nicht hin zum Gaul.

Altes Gut hinter roſtigem Schloß
Macht neuen Adel mit blankem Troß.

Digitized by Google

Die Vögel brät ſich der zum Schmaus,
Der zuerſt ſie holt aus dem Neſt heraus.

Auf weicher Flocke liegen
Die Hunde mit Vergnügen.

Wo alles in Stücken,
Iſt nichts zu flicken.

Das Aug', wo die Gunſt;
Die Hand, wo der Schmerz;
Und wo Schätzchen, das Herz.

Das merk' fein gut:
Trinkſt du, vertrink' nicht den frohen Muth.

In der Kirche gebetet vom Herzensgrund,
Im Bade geſorgt, daß der Leib geſund.

Wer mit dem Seinen zu Ende iſt,
Zu ſpät, daß er jeden Tropfen mißt.

Kuh, die viel brüllt,
Von Milch nicht quillt.

Legſt du in's grüne Gras dich nieder,
Nimm dort vor Schlangen in Acht die Glieder.

Digitized by Google

Kauf' den Gaul, ſoll er was taugen,
Nicht mit den Ohren, ſondern mit den Augen.

Wen aus dem Hauſe ſie weiſen in's Weite,
Die Krähen mit Krächzen ihm geben s' Geleite.

In klappernder Mühl'
Erſpar' dir s' Geigenſpiel.

Verſpricht dir wer zum Dank ein Schwein,
Hol' gleich den Sack, und thu's hinein.

Bei dem, der ſatt,
Der Hungrige nicht Glauben hat.

Dem Gaule taugt ein Haferfeld,
Den Helden macht der Hopfen, den Herren das Geld.

Wohlfeiles Fleiſch verſchlücken
Die Hunde mit Entzücken.

Fäll' deinen Spruch ſtets ſo in der Parteien Kriege,
Daß ſatt der Wolf, und unverſehrt die Ziege.

Ein ſchlechter Balg, wie oft gedreht,
Gibt keinen Pelz, der für was ſteht.

Digitized by Google

Wer ſich um Fremdes verzehrt,
Mißkennt des Eignen Werth.

Liebt ein Hund Gekeif, Gekneif,
Bellt er auf den eignen Schweif.

Treibſt du in Sümpfen dich umher,
Bekommſt den Kopf du fieberſchwer.

Wer ſelbſt ſich aufzuſpielen vermag,
Kann ſelbſt ſich vergnügen jeglichen Tag.

Digitized by Google

Druck von J. B. Hirſchfeld in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google